

# «Aus den Augen, aus dem Sinn»

Seit 30 Jahren ist der Öffentlichkeit eine Krankheit bekannt: Aids. Das «Vaterland» sprach mit Patricia Matt von der Fachstelle für Sexualfragen über den Virus und die HIV-Situation in Liechtenstein.

Interview: Roxane Ott

Frau Matt, morgen vor genau 30 Jahren veröffentlichte Dr. Michael Gottlieb von der University of California den ersten Report über Aids. Zu diesem Zeitpunkt wusste man noch nichts Genaues über den Erreger. Seitdem stieg die Zahl der HIV-Infizierten deutlich. Wie sieht die weltweite Situation heute aus?

Patricia Matt: Weltweit waren im Jahr 2009 33 Millionen Menschen an HIV infiziert. Die Zahl der Neuansteckungen ist global gesehen zurzeit stabil. Am meisten sind die Regionen in Afrika, südlich der Sahara, betroffen. Dort gehen wir von einer Infektionsrate von 15 Prozent der Bevölkerung aus. Hohe Infektionsraten liegen ebenfalls in einigen osteuropäischen Ländern der ehemaligen Sowjetunion, aber auch in vereinzelten asiatischen Staaten vor. Der Grund dafür, dass in diesen Gebieten HIV prävalenter als im Rest der Welt ist, liegt daran, dass einerseits eine Versorgung zur Therapie von HIV fehlt, andererseits repressive Drogenpolitik betrieben wird.

Wann ist Aids zum ersten Mal in Liechtenstein aufgetreten und wie viele Infizierte gibt es momentan bei uns?

Anfang der 80er-Jahre wurden die ersten HIV-Infektionen sowohl in der Schweiz als auch in Liechtenstein bekannt. Wir gehen davon aus, dass in Liechtenstein in Bezug auf die Neuinfektionen eine relativ ähnliche Situation wie in der Schweiz vorliegt. Die Zahl der Todesfälle ist definitiv rückläufig, da aufgrund der medikamentösen Behandlung HIV/Aids zu einer chronischen Krankheit geworden ist und es eine hochwirksame Therapie gibt. Wie viele HIV-Infizierte es in Liechtenstein exakt gibt, ist nicht bekannt, da keine Statistik geführt wird. Zudem gibt es immer eine deutliche Grauzone, da es darauf ankommt, in welchem Land sich die Infizierten melden beziehungsweise die Tests durchführen lassen.

Wie wird die Krankheit in Liechtenstein am häufigsten übertragen?

Am häufigsten wird die Krankheit bei uns durch sexuelle Kontakte übertragen. Übertragungen durch Drogen haben stark abgenommen. Bluttransfusionen kommen als Übertragungsmittel in Liechtenstein und der Schweiz nicht mehr vor. Sehr selten kommt es noch zu Mutter-Kind-

Übertragungen, wenn die Infektion nicht während der Schwangerschaft entdeckt wird.

«Es gibt eine wirksame Therapie»

Welche Therapiekosten kommen auf die Betroffenen zu und wie schränkt HIV ihr Leben trotz Medikamente ein?

Für eine Person kosten die HIV-Medikamente pro Jahr 20 000 bis 25 000 Franken. Für die Infizierten entstehen jedoch keine Kosten, da bei uns, wie im gesamten Westen, die Medikamente von der Krankenkasse bezahlt werden. Insgesamt fällt die Behandlung damit aber günstiger aus, als wenn für die Betroffenen keine Therapie zur Verfügung stünde. Viele der HIV-betroffenen Menschen sind heute zudem durch die Medikamente wieder arbeitsfähig und leisten so ihren Beitrag in der Gesellschaft. Abgesehen von Nebenwirkungen, die auch bei Nierenkrankheiten oder Krebserkrankungen auftreten, sind die HIV-Infizierten nämlich durch die Therapie beschwerdefrei.

«HIV-Betroffene werden unterstützt»

Wie hat sich das Thema Aids über die Jahre hinweg in Liechtenstein entwickelt?

Zu Beginn der Epidemie war Aids ein Riesenthema und die Angst, sich zu infizieren, war gross. Die Unwissenheit, wie man sich vor einer Ansteckung schützen konnte, führte zudem dazu, dass eine grosse Unsicherheit entstand und HIV-Infizierte von der Bevölkerung verurteilt wurden. Heutzutage wird Aids nicht mehr als eine massive Bedrohung wahrgenommen und ist daher auch weniger im Bewusstsein der Menschen. Auf professioneller Ebene beschäftigen wir uns nicht mehr mit Aids, sondern mit HIV im Rahmen der medikamentösen Therapie. Obwohl Aids in den Hintergrund geraten ist, ist das HIV-positiv-Sein für betroffene Menschen nach wie vor eine entscheidene Herausforderung. Sie sind auf eine lebenslange Therapie angewiesen und sind zudem in der Gesellschaft Diskriminierung und Stigmatisierung ausgesetzt, sei es im Umgang mit Versicherungen oder in manchen alltäglichen Situationen,



Patricia Matt, Geschäftsführerin der fa6: «Dadurch, das Aids seinen todbringenden Schrecken verloren hat, wird das Thema gerne vergessen.» Bild fa6

wie in Bezug auf Partnerschaft und Arbeitsplatz.

Wann hat die Aufklärungsarbeit begonnen und wie hat sie sich über die Jahre hinweg entwickelt?

Gleich nach dem Auftreten der ersten HIV-Fälle in Liechtenstein setzte die Regierung eine Fachkommissionsgruppe ein, die damit beauftragt war, sich der Problematik anzunehmen. Ziel war es, eine Stelle zu schaffen, die die Menschen in Liechtenstein informiert, sowie sich für die Betreuung und Begleitung HIV-positiver Menschen und deren Angehöriger einsetzt. Es wurde die damalige Aids-Hilfe Liechtenstein gegründet, aus der sich die Fachstelle für Sexualfragen und HIV-Prävention (fa6) weiterentwickelte. Zu Beginn der HIV/Aids-Aufklärung waren vor allem homosexuelle Menschen von der Krankheit betroffen. Damals war es wichtig, Präventionsarbeit in Bezug auf diese Zielgruppe durchzuführen. Später gab es viele Ansteckungen über Drogenkonsum. Die Abgabe von sauberen Spritzen war daher eine Notwendigkeit, um weiteren Infektionen vorzubeugen. Die HIV-Prävention konnte dadurch zusätzlich eine Offenheit in die Drogenpolitik bringen. Heute sind wir in der Entwicklung der Präventionsarbeit auf einem hohen Schutzniveau. Vielen Menschen ist klar geworden, wie wichtig die Benutzung von Kondomen für den Schutz vor sexuell

übertragbaren Krankheiten ist. Ein weiterer positiver Effekt war die Enttabuisierung von Sexualität. Auf dem Hintergrund des Schutzaspektes musste über Sexualität offen und klar gesprochen werden. Dazu wurde die sexualpädagogische Aufklärungsarbeit in der Schule in einem Gesamtkonzept eingearbeitet. Es geht im Umgang mit den Schülern darum, die HIV-spezifischen Aufklärungsthemen mit den psychosexuellen Entwicklungsthemen zu verbinden und so die Wichtigkeit des Schutzes vor HIV/Aids zu verdeutlichen.

«Aids hat seinen Schrecken verloren»

Konnte man durch die Aufklärungsarbeit schon Erfolge feststellen?

Insgesamt ist das Schutzverhalten in der Bevölkerung höher geworden. Dadurch, dass Aids seinen todbringenden Schrecken verloren hat, wird das Thema jedoch gerne vergessen. So ist die HIV-Präventionsarbeit gewissermassen Opfer des eigenen Erfolgs geworden. Insgesamt ist es gelungen, die Neuinfektionen in den Griff zu bekommen, was bei manchen Menschen dazu führt, das Thema weniger ernst

zu nehmen. Umso mehr ist es wichtig, kontinuierlich, sei es im Rahmen der sexualpädagogischen Arbeit oder bei informativer und bewusstseinsbildender Öffentlichkeitsarbeit, in der Bevölkerung präsent zu sein. Es ist wichtig, dass sich die Menschen mit dem Thema HIV dauerhaft auseinandersetzen. Aus den Augen, aus dem Sinn – das darf nicht sein!

Wie arbeitet die Fachstelle für Sexualfragen und HIV-Prävention (fa6)?

Die Präventionsarbeit der fa6 umfasst die Aufklärungs- und Informationsarbeit zu HIV/Aids sowie den häufigsten sexuell übertragbaren Krankheiten wie Chlamydien, Gonorrhoe, Syphilis, Hepatitis und Herpes Genetalis.

«Das Halbwissen muss beseitigt werden»

Für offene Fragen steht die fa6 über das anonyme Beratungstelefon, online oder auch im persönlichen Gespräch zu Verfügung. Das Ziel einer professionellen Präventionsarbeit ist es, die sexuelle Gesundheit von Menschen zu erhalten und Neuansteckungen zu verhindern. Grundlegend sind Aufklärung, Information und das Zur-Verfügung-Stellen von Präventionsmaterialien wie dem Kondom. Besonders wichtig ist die sexualpädagogische Arbeit in den Schulen, denn obwohl Studien gezeigt haben, dass rund 80 Prozent der Jugendlichen bei ihrem ersten Geschlechtsverkehr Kondome benutzen, hat sich beim genaueren Nachfragen ein anderes Bild gezeigt. Es stellte sich heraus, dass viele Jugendliche nicht ausreichend über HIV/Aids informiert sind. Manche denken sogar, dass es gegen HIV/Aids eine Impfung gäbe oder dass die Krankheit heilbar ist. Es besteht ein Halbwissen darüber, wie man sich beim Geschlechtsverkehr ansteckt oder über welche Körperflüssigkeiten der HI-Virus tatsächlich übertragen werden kann und dieses Halbwissen muss beseitigt werden.

Wie werden HIV-Betroffene in sozialen Bereichen und anderen Ländern unterstützt?

Auf internationaler Ebene ist es wichtig, dass eine auf den Regeln der WHO basierenden Arbeit geschieht. Die Fachstelle für Sexualfragen unterstützt die Patenschaft mit Aids-Waisen in Afrika. Die Aids-Hilfe Schweiz hat ein Projekt namens «Work place policy» entwickelt, in dem sich Arbeitgeber auf freiwilliger Basis dazu verpflichten, HIV-positiven Menschen nicht zu diskriminieren. Dies sind wichtige positive Entwicklungen in unserer Gesellschaft, die zeigen, dass sich glücklicherweise etwas für HIV-positiven Menschen tut.

## Noch mehr Wohn-Ideen! Zeit für Emotionen.

Mehr Möbeldesign aus Holz.



Echtes Handwerk, aussergewöhnliche Formgebung und besondere Materialien. Sehen Sie sich jetzt die Neuheiten von Sprenger Möbel an.

**NEU**

**SP** creation

Mehr Stoff im neuen JAB-Shop!



Edle Stoffe, Vorhänge, Bordüren- und Auslegtische: JAB, einer der grössten Stoffverlage weltweit, neu im stockcenter.

**NEU**

**JAB** ANSTOETZ

stockcenter Masanserstrasse 136 7001 Chur

**stockcenter**

